

75. Ausgabe

Oktober 2021

# ***Veilchen***



# *Inhaltsverzeichnis*

- S. 3 Lesetagebuch Juli bis September 2021 [*Andrea Herrmann*]
- S. 5 Abschied vom Paradies [*Helga Licher*]
- S. 7 Kaltschnäuzig [*Rainer Fischer*]
- S. 9 Das Essen in meiner Kindheit [*Karl Farr*]
- S.10 Das palindromische Datum und die Hoffnung auf einen reziproken Geburtstag  
[*Franziska Bauer*]
- S.13 Zeitenwechsel [*Gerald Marten*]
- S.14 Wanderer [*Gert Knop*]
- S.15 Antik [*Johannes Witek*]
- S.16 Ambrosianische Hymne. An Laren in meinem Haus [*Pawel Markiewicz*]
- S.17 untermalung auf zedernholz [*Andreas Köllner*]
- S.18 Rezension: „The Hill We Climb“ von Amanda Gorman [*Gert Knop*]
- S.20 Wettbewerbe [*Andrea Herrmann*]

Liebe Leserin, lieber Leser,

kaum habe ich etwas weniger Zeit, schon wird die Zeitschrift dünner. Ich bereite mal wieder einen Umzug vor. In acht Tagen geht es los...

In der Zwischenzeit wird das Veilchen immer bekannter:

Walther Stonet hat die vorige Ausgabe des Veilchens freundlicherweise getwittert: <https://twitter.com/ZugetextetCom/status/1422923178880405515> und Frau Bauer liest aus der Juli-Ausgabe bei Youtube vor: <https://www.youtube.com/watch?v=wFsmRmeQ3ng>

Viel Spaß beim Lesen!

*Andrea Herrmann*

Titelbild von Gert Knop

Das „Veilchen“ erscheint alle drei Monate und kann gegen 4,20 € in Briefmarken bestellt werden (außerhalb Deutschlands mit entsprechendem Versandkostenaufschlag).

Bestellungen und Beiträge an: „Veilchen“, c/o A. Herrmann, Maybachstr. 23, D-71706 Markgröningen oder per E-Mail: [veilchen@geschichten-manufaktur.de](mailto:veilchen@geschichten-manufaktur.de)

Ältere Ausgaben der Zeitschrift finden Sie kostenlos auf der Webseite:

<http://www.geschichten-manufaktur.de/archiv.htm>

Manuskripte bis vier Seiten Umfang sind willkommen.

Die Rechte an den Texten liegen bei den Autoren.

# ***Lesetagebuch***

## ***Juli bis September 2021***

Diesen Sommer habe ich wenig gelesen, und vieles davon war nicht erwähnenswert. Unter anderem bin ich damit beschäftigt, meinen Umzug vorzubereiten.

Beispielsweise „*Hagen von Tronje*“ von Wolfgang Hohlbein fand ich sehr düster. Das Lesen hat gar keine Freude bereitet, weil die ganze Dunkelheit in dieser Geschichte keinen Sinn ergibt und keine Botschaft übermittelt außer die, dass das früher wohl dunkle, bedrohliche Zeiten waren. Der Roman interessierte mich, weil ich selbst den Gedanken trage, meine eigene Fassung der Nibelungensaga zu schreiben, seitdem ich in einem Sagenbuch die Vorgeschichte gelesen habe, die erklärt, warum Hagen Siegfried so sehr hasst. Das wirft ein ganz neues Licht auf die gesamte Geschichte, insbesondere auf die beiden Persönlichkeiten. Mir scheint, der Dichter des Nibelungenliedes wurde selbst zu sehr geblendet von Siegfrieds Heldenaura.

„*Romeo und Julia auf dem Dorfe*“ von Gottfried Keller rekonstruiert die fehlenden Teile einer wahren tödlich endenden Liebesgeschichte. Ein junges Paar, Vreni und Sali, Tochter und Sohn verfeindeter Nachbarn, wird nach einem gemeinsam verbrachten Sonntag tot im Fluss gefunden. Was hat sie zu diesem Selbstmord getrieben? Wie hat ihre Liebe begonnen? Wie verbrachten sie ihren letzten Tag? Warum sahen sie keine Zukunft für sich? Die Geschichte gehört zu dem Geschichtenzklus um die Leute von Seldwyla. Schön traurig!

„*Ein Hauch von Himmel*“ ist eine Filmserie aus den 90ern, die aktuell auf [www.bibel.tv](http://www.bibel.tv) wiederholt wird. Zwei und mehr freundliche Engel in Menschengestalt werden regelmäßig mit Aufträgen auf die Erde geschickt. Die dunkelhäutige, mütterliche, aber notorisch grantige Tess, die hübsche, schusselige Monica (Engel in Ausbildung) und der sympathische Todesengel Andrew. Sie überbringen Botschaften, trösten und ermutigen. Im Gegensatz zu anderen, ähnlichen Geschichten geben sie sich den Menschen als Boten Gottes zu erkennen und können ihre Legitimation leicht durch ihr umfassendes Wissen und leuchtendes Licht beweisen. Es geht um Leben und Tod, Mut und Verzweiflung, Schuld und Vergebung, Lüge und Wahrheit. Immer bleiben die Menschen nach dem Besuch eines Engels zuversichtlich und getröstet zurück. Als Künstlerin liebe ich den Gedanken, dass durch die Kunst Gott zu den Menschen spricht. Die Inspiration kommt ganz von oben und gibt jedem Werk damit eine tiefe, heilende Bedeutung für den Künstler und für die Betrachter. Kunst ist Teil von Gottes Plan. Schmunzeln musste ich bei folgenden Sätzen: „Der erste Tag, an dem jemand glaubt, kann der schönste Tag sein, aber auch der schwerste“. „Warum macht Gott solche Menschen?“ „Die Menschen machen sich selbst!“ „Die Menschen nennen es Zufall, wenn Gott sich nicht zu erkennen gibt.“ „Dies ist keine Strafe. Dies ist eine Lektion.“ „Es gibt bestimmt nichts Gefährlicheres als zu lieben“, „Wenn du jemanden in dein Herz lässt, dann findet er heraus, was sich darin befindet!“. Wenn Sie neugierig geworden sind: Sie können die 45-minütigen Filme kostenlos in der Mediathek auf [bibel.tv](http://bibel.tv) ansehen, aber nur befristet.

„Die Gegenpäpstin“ von Martina André ist ein spannender Thriller mit interessanten, vielschichtigen Hauptpersonen. Sarah ist nicht nur Wissenschaftlerin, sondern als ehemalige Fallschirmspringerin auch sehr sportlich und trägt Trecking-Kleidung. Die Archäologin Sarah Rosenthal wird zu einer Baustelle gerufen, wo eine Kettenraupe in eine Höhlung eingebrochen ist. Es handelt sich um eine verborgene unterirdische Zufluchtsstätte der ersten Christen, eine ganze Stadt. Und Sarah findet eine Sensation: Das Grab von Maria Magdalena und von Jakobus, dem jüngeren Bruder von Jesus. Dort liegt auch eine Schriftrolle – die Biographie von Maria. Doch dann überschlagen sich die Ereignisse: Die Funde werden erst vom israelischen Staat beschlagnahmt, dann gestohlen. Zwei Kollegen von Sarah werden ermordet, so dass sie eilig nach Deutschland flüchtet. Außer der Regierung sind auch noch der Vatikan, eine satanistische Sekte und die feministischen Beginnen hinter den Leichen und ihrem Geheimnis her. Die Beginnen planen eine Demonstration im Vatikan, um zu fordern, dass in der katholischen Kirche auch Frauen Ämter bekleiden können, bis hoch zum höchsten. Sie wollen Sarah zur Gegenpäpstin ausrufen, als Erbin von Maria Magdalena. Als der Vatikan den jungen Franziskaner-Mönch Patrick als Maulwurf auf die Beginnen ansetzt, ahnen sie noch nicht, um was es geht, doch der ehemalige IRA-Terrorist wird zu Sarahs Schutzengel. Um widersprüchliche Prophezeiungen zu erfüllen, muss Sarah, direkte Nachfahrin von Maria, entweder eine Tochter des Lichts gebären oder schwanger werden vom Bösen, um den Fürsten der Finsternis auf die Welt zu bringen. Abgesehen von der rasanten, bedrohlichen und an zahlreichen Stellen perversen Handlung, fand ich die Frage um die Rolle der Frau in Religion, Kirche und Gesellschaft relevant. Kann es wirklich sein, dass in der Urkirche Frauen gleichberechtigt gepredigt haben? (Ich kenne noch ein paar Quellen, die das nahelegen.) Leider ist der Roman an manchen Stellen nicht sauber recherchiert. Nach meinen Informationen ist Maria Magdalena damals aus Israel nach Südfrankreich geflohen und niemals zurückgekehrt. Sie kann also nicht in Jerusalem begraben liegen. Auch würde man die Radiokarbonmethode nicht an Gold anwenden, weil Gold keinen Kohlenstoff enthält. Die C14-Methode funktioniert nur bei organischem Material. Aber darum geht es nicht, sondern ums Prinzip! Die Handlung selbst war mir zu gewalttätig, die Hauptpersonen auf der Seite der Guten aber sehr sympathisch: Sarah, Patrick, die toughe Beginnenchefin Regine, der coole Inspektor Morgenstern.

*Andrea Herrmann*

# ***Abschied vom Paradies ...***

Mein letzter Urlaubstag ...

Der Koffer ist gepackt, nun heißt es Abschied nehmen.

Abschied von einer Insel, die mit ihren friesischen Häusern, endlosen Stränden und bizarren Steilküsten auf den ersten Blick etwas verschlafen wirkt. Ein Urlaub der etwas anderen Art. Und dennoch habe ich diese Zeit genossen ...

Noch einmal gehe ich den schmalen Weg zum Meer hinunter und atme tief die klare Seeluft ein.

Der Wind spielt zärtlich mit meinen Haaren, während mein Blick über die unendliche Weite des Meeres schweift. Ich lasse mich mit dem Wind treiben und spüre eine tiefe Ruhe in mir. Der feuchte Morgennebel steigt aus den Dünen empor und legt sich wie ein Schleier auf die letzten wunderschönen Blüten der Heckenrosen. Die Kühle der Nacht weicht behutsam der sanften Wärme eines Spätsommertages.

Es ist früh, der Strand ist noch menschenleer. Vereinzelt treffe ich einen Urlauber, der wie ich die letzten Tage des Sommers auf der Insel genießt.

Das Rauschen der Wellen mischt sich mit dem Geschrei einer Möwe, die einsam am Himmel ihre Runden dreht. Leicht wie eine Feder wird sie vom Wind getragen.

Ich bücke mich und greife nach einer Muschel, die sich im Sand eingegraben hat und nur einen winzigen Teil ihrer Schale preisgibt. Vor mir dümpelt ein morsches Holzboot im Rhythmus der Wellen.

Die Melodie des Meeres hinterlässt in meinem Herzen eine tiefe Sehnsucht nach Freiheit und Unendlichkeit.

Die bunten Strandkörbe wurden bereits vor einigen Tagen von kräftigen Männern auf einen Anhänger geladen. Es wird nicht mehr lange dauern bis die ersten Herbststürme über die Küste fegen. Dann kehrt Ruhe ein auf der Insel. Der Sommer geht zu Ende. Die Kinder müssen wieder zur Schule gehen. Zurück bleibt die Erinnerung an wunderschöne Ferien am Meer.

Ich weiß, ich werde sie vermissen. Die freundlichen Menschen, die mich jeden Morgen mit einem fröhlichen „Moin, moin“ begrüßen. Die Sonnenuntergänge – wenn der glutrote Feuerball in seiner ganzen Pracht langsam am Horizont im Meer versinkt.

Ich werde die blökenden Schafe vermissen, die auf den Deichen grasen. Und ich werde mich wieder einmal fragen, ob es mehr Schafe oder Einwohner auf meiner Insel gibt.

Der frische Seewind hinterlässt einen salzigen Geschmack auf meinen Lippen. Langsam gehe ich weiter. Meine Schuhe graben sich tief in den nassen Sand und hinterlassen Spuren. Fußspuren, die von den Wellen verwischt werden, als hätte es sie nie gegeben. Die Türen der Andenken-Läden rechts und links der Promenade sind längst verriegelt, die Fensterläden geschlossen.

Verschwunden sind Plastikeimer, Schaufeln und Segelschiffe aus ihren Schaufenstern.

Wenn ich meinen Blick nach rechts wende, schaue ich auf die rot-weißen Streifen des alten Leuchtturms. Noch immer weist er den Schiffen mit seinem Leuchtfeuer den Weg.

Wie vor hundert Jahren schickt er unermüdlich sein helles Licht über das Meer. Wenn mich die Fähre morgen hinüber aufs Festland bringt, wird sein strahlendes Licht ein letzter Gruß sein. Mein Herz wird schwer.

Ich werde wiederkommen – irgendwann ...

Der frische Seewind treibt den feinen Sand vom Strand her in die Vorgärten und überzieht die gepflasterten Gartenwege mit einem Hauch Puderzucker. Farbenprächtige Astern und Dahlien fangen die letzten Sonnenstrahlen ein, und die Tautropfen auf ihren Blütenblättern glitzern wie kleine Diamanten.

In dem gemütlichen Café am Ende der Straße wird bereits Glühwein und Teepunsch angeboten. Gelangweilt poliert Antonio, der italienische Kellner, das Besteck und winkt mir freundlich zu. Sein südländischer Charme und seine sonore Stimme lassen viele Frauenherzen höher schlagen. Und nicht selten ist das kleine Café während der Saison bis auf den letzten Platz besetzt, wenn Antonio unter friesischer Sonne italienische Arien schmettert. Ich erinnere mich an meine ersten Ferientage auf der Insel. Mir zu Ehren hatte der Sommer sein schönsten Kleid angelegt. Goldgelb leuchtete der Sanddorn, und die endlose Weite des Meeres im abendlichen Silberlicht ließen mich rasch den Alltag vergessen.

Azurblau war der Himmel über Friesland, als ich das erste Mal in die dunklen Augen Antonios blickte. Ein Urlaubsflirt – nicht mehr ...

Ich lenke meine Schritte in Richtung Hafen. Ein Kutter, der von einer Schar Möwen begleitet wird, tuckert langsam durch die enge Hafeneinfahrt. Einige Urlauber warten mit ihren Einkaufstaschen am Anleger auf den frischen Fang der vergangenen Nacht. Müde setze ich mich auf die Bank gleich neben der Hafenmeisterei und beobachte die gefräßigen Möwen, die ständig auf der Suche nach Futter sind.

„Moin, moin“, begrüßt mich der alte Kapitän Jansen und setzt sich zu mir. Der raue Seewind hat in seinem Gesicht tiefe Furchen hinterlassen. Sein halbes Leben hat er auf See verbracht, sämtliche Weltmeere befahren, und nun sitzt er hier auf der Bank, und das Fernweh will ihn einfach nicht loslassen. In seiner Erinnerung steuert er sein Schiff noch immer über alle Ozeane, bis ans Ende der Welt.

Eine Zeitlang hängen wir beide unseren Gedanken nach, während wir dem Krabbenkutter beim Anlegen zusehen.

„Na mien Deern, Urlaub vorbei?“

Jansen zieht an seiner Pfeife und starrt aufs Meer hinaus.

Ich muss lachen, gesprächig sind sie nicht, die Menschen hier auf der Insel.

„Hm, morgen fahre ich nach Hause“, antworte ich leise und spüre einen Stich in meinem Herzen.

„So, so ...“, sagt Jansen und greift nach meiner Hand.

„Tschüss denn ...“

Wieder zieht er an seiner Pfeife und nickt.

Gesprächig sind sie wirklich nicht, die Menschen hier auf der Insel ...

*Helga Licher*

*geb. 1948 in einem kleinen Ort am Rande des Teutoburger Waldes. Ich habe bisher viele Kurzgeschichten und Kolumnen für verschiedene Zeitschriften geschrieben. Mein Roman „Irrlichter und Spökenkieker“ wird im April im XOXO Verlag erscheinen. Zur Zeit arbeite ich an einem neuen Roman, der wieder an der Nordseeküste spielt.*

*Die Ideen für meine Bücher und Geschichten finde ich im Alltag und bei langen Spaziergängen an der geliebten Nordsee.*

# *Kaltschnäuzig*

Sofort als ich Robbie sah, wusste ich, dass ich ihn haben wollte mit seinen braunen Augen und seinem schlaksig-eleganten Gang. Es war der erste sonnige Tag im letzten Vorfrühling. Ich war gerade erst hier in der Nähe eingezogen, nachdem Martin und ich uns getrennt und die gemeinsame Wohnung aufgelöst hatten. Und schließlich bekam ich ihn auch. Jetzt könnte ich die neue Wohnung auch wieder aufgeben. Es ist eine feste Beziehung geworden, und ich könnte in sein Haus ziehen. Mit seinen Kindern komme ich ziemlich gut aus.

Der November geht zu Ende, heute ist ein trüber, kalter Tag, und wir gehen durch die Felder, nur wir zwei.

Nach der langen Zeit mit Martin war ich damals sehr einsam und unglücklich. Die letzten Monate mit ihm waren mir sehr an die Nerven gegangen. Meine Ersparnisse waren für die Kautions der neuen Wohnung und für neue Möbel draufgegangen, und als freiberufliche Lektorin verdiene ich auch nicht üppig. Meistens arbeite ich an Sachbüchern, die sich eher mäßig verkaufen. Für Außenstehende konnte es leicht so ausgesehen haben, dass ich mich einem gut aussehenden, gut verdienenden Witwer, der gerade mal zehn Jahre älter als ich war, an den Hals geworfen hatte, um versorgt zu sein. Für seinen Schwiegervater Karl zum Beispiel, den Opa der beiden Kinder. Seine Tochter war von einem betrunkenen Autofahrer überfahren worden. Am Anfang verhielt er sich mir gegenüber sehr reserviert, jetzt sind wir immerhin schon per du. Am Wochenende habe ich ihm erzählt, wie Perro angefahren wurde und eingeschläfert werden musste, als ich fünfzehn war, von einem Idioten, der viel zu schnell unterwegs war und mit einer lächerlich niedrigen Geldstrafe davon kam. Perro, ein ziemlich großer, rotbrauner Spaniel-Mischling, der beste Freund meiner Kindheit, mein Ein und Alles. Karl war nach dem Unfalltod seiner Tochter auf die Idee gekommen, seinen Enkeln als Trost und als Begleiter einen Hund zu schenken, und er hatte sich nicht lumpen lassen und einen reinrassigen Irish Red and White Setter von einem erstklassigen Züchter gekauft. Er hatte überhaupt keine Ahnung von Hunden, es war einfach nur Glück gewesen oder Schicksal, dass er gerade ihn genommen hatte. Eigentlich war Robbie ein bisschen zu groß für einen Familienhund.

Ich nehme ihn von der Leine, zeige ihm seinen Lieblingsball und werfe ihn, so weit ich kann. Er galoppiert los mit wehenden roten und weißen Fahnen in den Nebel hinein.

Die Kinder hatten ihm den Namen gegeben. Sie liebten ihren neuen Spielkameraden, aber die Hundeerziehung und die meiste Arbeit blieb an Philipp hängen. Setter brauchen viel Auslauf. Robbie hat wohl allen geholfen, mit der Trauer und dem Trauma fertig zu werden. Selbst verkaute Lieblingsschuhe bringen einen auf andere Gedanken. Philipp ging mit ihm spazieren, Robbie lief vorneweg, als ich ihn zum ersten Mal sah. Er kam auf mich zu und schnupperte. Er blickte mich an mit seinen braunen Augen und seinem glatten, gewölbten Schädel. Ich kraulte ihn hinter den großen, langen, weichen Fellohren. Der schönste Hund der Welt. Lange, seidige rotbraune Haare am Schwanz und an den Vorderläufen, ein kluges Gesicht mit langer schmaler Schnauze.

Von außen muss es so ausgesehen haben, als hätte ich Robbie benutzt, um an Philipp heranzukommen. Dabei war es genau anders herum. Jedesmal, wenn ich die beiden auf der Straße traf, begrüßte ich den Hund und sprach mit dem Mann. Ein Thema war ja schnell da. Wir sprachen über Robbie, ich glänzte durch Hundeverstand, gab Tipps zu Erziehung und Ernährung und erzählte ihm von Perro. Philipp bemühte sich zwar um den Hund, aber ich

machte mich unentbehrlich. Philipp ist ein netter Mensch und war natürlich vereinsamt, mit Kindern, Arbeit und Hund, die ihn brauchten, traf er kaum andere Menschen. Und ganz ohne Mann war es für mich auch blöd. Ich flirtete dezent mit ihm, einfach um mehr von Robbie zu haben, um sie auf einem Gang in den Wald begleiten zu können. Und dann ließ ich mehr zu, als ich merkte, dass ich dafür noch mehr Hund bekam. Die Kinder mochten mich am Anfang natürlich nicht, sie waren eifersüchtig, dass ich ihnen den Vater wegnehmen würde. Mittlerweile kommen wir ganz gut miteinander aus. Ich nehme ihnen Arbeit mit dem Hund ab, die ihnen aus erzieherischen Gründen auferlegt wird, und lasse sie sonst gern in Ruhe. Meine Wohnung habe ich noch, aber hauptsächlich zum Arbeiten, um in Ruhe zu lesen und um meine Bücher unterzubringen. Ich übernachtete meistens bei ihnen im Haus. Ich habe nicht die Absicht zu heiraten, zum Glück macht Philipp mir keinen Antrag.

Mein Traum war immer gewesen, wieder einen Hund wie Perro zu haben. Martin war nicht grundsätzlich gegen Hunde gewesen, aber auch nicht allzu begeistert von Haustieren. Vor allem konnten wir uns keine Wohnung leisten, die genug Platz gehabt hätte. Mit kleinen Hunden kann ich nichts anfangen. Vor Robbie machte ich bei der Arbeit oft Pausen, um mir im Internet Hundefotos und Videos anzusehen: laufende Hunde, schlafende Hund, spielende Welpen, herzerweichende Hundeblicke. Ich konnte kaum genug davon bekommen, wenn ich über fremden Manuskripten brütete, Tippfehler und Stilblüten tilgte und Verbesserungsvorschläge machte. Meistens waren es Ratgeber, Kochbücher, Reiseführer oder Sachbücher, am liebsten über Tiere. Ich beobachtete fremde Hunde, Retriever, Spaniel, Mischlinge, und wenn ich sie mochte und ihre Menschen nichts dagegen hatten, ging ich in die Knie, streichelte ich sie und sprach mit ihnen. Meine Stimme ging nach oben vor Begeisterung, und die Hunde hechelten. Mit einigen schloss ich Freundschaft, wenn sie einigermaßen in mein Beuteschema passten: keine Schoßhündchen, keine Metzgerhunde, keine Phlegmatiker, keine Dackelbeine oder breiten Sabberschnauzen. Schöne Hunde einfach. Ein tapsiger Dalmatiner mochte mich besonders. Aber erst bei Robbie war ich angekommen. Robbie bringt mir den Ball zurück, er bleibt vor mir stehen und fixiert mich mit seinem Blick. Ich lobe ihn, nehme ihm den Ball aus dem Maul und gebe ihm eine Belohnung. Und werde plötzlich traurig.

Philipp ermutige ich, sich wieder mehr im Beruf zu engagieren. Er scheint ganz froh darüber zu sein und macht wieder Überstunden und Dienstreisen. Ich sehe dann nach den Kindern und gehe mit dem Hund raus. Für Robbie ist Philipp immer noch das Leittier, er und die Kinder kannten ihn schon als Welpen. Aber so langsam läuft er zu mir über. Trotzdem gibt es mir einen Stich, wenn ich sehe, wie er Philipp oder die Kinder begrüßt, wenn ich mit ihm draußen war. Er ist mein Seelenverwandter, aber mir fehlen die ersten Jahre mit ihm. Große Hunde werden nicht so alt. Zwölf bis höchstens vierzehn Jahre wird er schaffen schätze ich, und ich werde natürlich bis zum Ende bei ihm bleiben. Danach habe ich mit der Familie eigentlich nicht mehr zu tun.

(Nov / Dez 2020)

*Rainer Fischer*

*geboren 1969. Lebt in Neuss und schreibt Kurzprosa, Erzählungen, Satiren und Grotesken. 1992 Preisträger beim „Jungen Literaturforum Hessen“. 2012 erschien die Kurzprosa-Sammlung „Küchendienst in der Hölle“, 2013 der Roman „Der Kaktusforscher“, 2016 „Das Laubsägenmassaker“ - drei Erzählungen, zuletzt 2020 der zweite Kurzprosa-Band „Buch der Täuschung“. Mehr auf [www.druckraif.de](http://www.druckraif.de)*



## ***Das Essen in meiner Kindheit***

Ich wuchs bei meinem Vater auf, der im finanziellen Sinn arm war. Er bekam nur wenig Geld im Rahmen des Lastenausgleichs. Abends gab es meistens Kakao und Kuchen, selten ein Brot. Mittags liefen wir in ein Kaufhaus zum Essen. Als ich kleiner war, aß ich vom Teller meines Vaters mit. Erst als ich älter wurde, bekam ich ein eigenes Mahl.

Samstags wurde zu Hause gegessen. Dann gab es Erbsensuppe, Milchreis, Haferflocken, Eierpfannkuchen (mein Vater nannte sie Plaatse) oder Kartoffelpuffer. Wenn mein Vater etwas Geld übrig hatte, kaufte er Zander. Den wendete er in Mehl und briet ihn. Besonders gern hatte ich Blutwurst, die mein Vater in der Pfanne warm machte und dann ausdrückte. Einmal bereitete er „Fettschnaps“, eine Lodzer Spezialität, zu. Schnaps wird in der Pfanne heiß gemacht, dazu kommt Zucker. Ist der Zucker braun, wird er serviert.

Sonntags gingen wir meistens in ein Restaurant. Eine Zeit lang lud uns auch meine ältere Halbschwester zu Mittag ein. Sie war etwas wohlhabender und es gab lauter leckere Sachen, Kartoffeln, Gemüse und Fleisch oder Wurst. Ich erinnere mich noch an die fetten Knacker, die es manchmal gab, oder Sauerkraut mit Kassler. Heute ziehe ich weniger kalorienreiche Nahrung vor. Anschließend gab es Kompott und zum Trinken Brause oder Dunkelbier. Oft weilten auch ihre Tochter mit ihrem Mann und den Kindern bei meiner Halbschwester.

Wir Kinder aßen in der Küche und die Erwachsenen im Wohnzimmer. Fernsehen gab es an solchen Nachmittagen nicht, aber wir Kinder konnten ja zusammen spielen. Draußen gab es einen Hof und da spielten wir die schönsten Spiele. Später wurde noch gemeinsam zu Abend gegessen und danach begaben sich alle heim, so auch ich mit meinem Vater. Ich erinnere mich noch gern an diese Zeit zurück!

Dezember 2006

*Karl Farr*

*1954 in Leer/ Ostfriesland geboren, Sozialpädagoge, lebt zur Zeit in Essen, schreibt seit 1979 Gedichte und Kurzerzählungen, bisher verschiedene Veröffentlichungen, Lesungen und Fotoausstellungen, die Kurzgeschichtensammlung „Die Sache mit dem Floß“. Seine Geschichte „Wehmütige Weisen“ erschien neulich in der Anthologie „Es hört sich an wie eine Melodie“ im Geist-Verlag in Vechta. Die Beiträge wurden von Menschen mit Behinderungen verfasst.*

# ***Das palindromische Datum und die Hoffnung auf einen reziproken Geburtstag***

verfasst am 04.02.2020

Da hatte ich also wieder einmal Geburtstag. Es war der neunundsechzigste, am 02.02.2020, und war damit ziffernmäßig in doppelter Hinsicht bemerkenswert. Das Datum selbst las sich wie ein Palindrom, war also von vorne und von hinten gelesen gleich, was das letzte Mal vor 909 Jahren, am Samstag, dem 11.11.1111, der Fall gewesen war, und sich erst am Freitag, dem 12.12.2121, wieder ergeben würde. Auch den Neunundsechziger auf meiner Geburtstagstorte, der in Form zweier als Sechs und Neun ausgeformten Wachskerzen als Tortendekor obenauf prangte, konnte man drehen und wenden, wie man wollte – es war und blieb ein Neunundsechziger und wurde nicht weniger. Mein praktisch veranlagter Mann riet mir, die beiden Kerzen gut aufzubewahren, um sie an meinem sechsundneunzigsten Geburtstag abermals verwenden zu können.

„Die fünfundzwanzig Jährchen schaffst du mit links, deine Oma ist ja schließlich auch sechsundneunzig geworden!“, meinte er zuversichtlich. Ich lächelte matt.

Geburtstage haben es ja an sich, dass man ins Sinnieren kommt. Die Zeit vergeht, und kaum hat man es bemerkt, ist man alt geworden. Und alt wollen ja bekanntlich alle werden, nur ALT SEIN will niemand. Molesta senectus, das beschwerliche Alter. Die sich mehrenden Wehwehchen und Brethaftigkeiten, die zahlreicher werdenden Arztbesuche, die stärker werdenden Brillen, die wachsende Vergesslichkeit, das langsame Defizitärwerden auf so vielen Gebieten. Die sich in ungewissem Tempo nähernde Perspektive, die Radieschen von unten besichtigen zu können, als unersprießliche ultima ratio. Scheiß Endlichkeit. Scheiß Altwerden.

Aber genug der Präliminarien und allgemeinen Betrachtungen, die Geschichte, liebe Leserinnen und Leser, braucht ja einen Handlungsbogen. Keine Bange, der Tag hatte ja eben erst begonnen. Eher vage und unauffällig, es war ja kein runder Geburtstag, den man in Freundes- und Familienkreis in größerem Maßstab festlich begeht. Mit einem Wort, außer der Schokotorte war nichts Außergewöhnliches geplant und ich erwartete keinerlei Überraschungen. Sie sollten aber trotzdem kommen. Und zwar vornehmlich unangenehme.

Als ich den Computer hochfuhr und meine E-Mails abrufen wollte, vermeldete das Modem endlos blinkend, dass es keine DSL-Verbindung habe. Keine digital subscriber line. Also war etwas mit dem Kabel, soviel verstand ich auch. Mehr allerdings nicht. Deshalb rief ich meinen Mann herbei, der gerade im Begriff gewesen war, das sonnige Februarwetter zu einer kleinen Ausfahrt auf dem Motorrad zu nutzen. Seufzend fuhr er seinen PC hoch und befragte die Fritzbox, kalibrierte sie neu, erhielt die schon bekannte Nachricht, dass keine DSL-Verbindung möglich sei. Nach angeforderter Leitungsdiagnose vermeldete die Fritzbox, dass ein Leitungsschaden bei Meter sieben bestünde. Mir blieb nur, ihn bewundernd anzuhimmeln. Ich wäre in meinem fundamentalen digitalen Unvermögen schon an diesen einleitenden Schritten gescheitert.

„Uje, das wird verzwickt. Das Kabel ist hinter den Einbaumöbeln verlegt. Heute ist Sonntag. Ich frage morgen sicherheitshalber noch einmal bei der Post nach, ob nicht dort der Leitungsfehler liegt. Und jetzt konfiguriere ich dir die Fritzbox einmal auf USB-Anschluss um und mach Dir einen Handy-Hotspot, damit du ins Internet kannst.“ Meine Bewunderung wuchs ins Unermessliche. Was wäre ich ohne meinen Mann, ging es mir beschämt durch den Kopf. Ich hätte mir wie so oft alleine nicht zu helfen gewusst.

„Setz dich jetzt einmal auf dein Motorrad, solange die Sonne noch scheint, und morgen sehen wir weiter“, meinte ich, und das tat er dann auch.

Als er weggefahren war, kam ich auf immer trübere Gedanken. Der Neunundsechziger lastete schwer auf meinen Schultern, jünger und fitter würde ich wohl nicht mehr werden, ich passte ja eigentlich gar nicht mehr in ein digitales Zeitalter, rundherum überfordert war ich von diesem ganzen Zeugs, mehr und mehr schien mir die Kontrolle zu entgleiten. Stand es eigentlich dafür, auf einen sechsundneunzigsten Geburtstag zu hoffen? Fünfundzwanzig Jahre, in denen ich ständig Hilfe von außen bräuchte und meinem gottlob topfitten Mann auf die Nerven fallen müsste? Wer brauchte mich nach meiner Pensionierung überhaupt noch, wozu war ich denn noch nütze? In rasender Talfahrt führte mich die emotionale Achterbahn tief hinunter in eine jähe Phase der schwärzesten Depression, und da ich alleine zu Hause war, überließ ich mich einem hemmungslosen Schluchzen. Ich heulte mit schamloser Vehemenz, so laut, dass die Fensterscheiben klirrten und die Wände widerhallten, und meine Tränen flossen in Strömen. Wie lange ich es so trieb, ist mir nicht Erinnerung, jedenfalls heulte ich mich aus bis zur totalen Erschöpfung.

Leere. Leere und Stille. Die Last des Neunundsechzigers war zwar nicht von meinen Schultern genommen, aber sie drückte nicht mehr. Die Tränen hatten meinen Kummer hinweggewaschen. Ich atmete durch und saß da mit geschlossenen Augen, geriet in einen fast meditativen Zustand. Ich horchte in mich hinein. Nichts. Meine quälenden Gedanken hatten aufgehört, mich zu verfolgen. Ich war zur Ruhe gekommen.

Da, mitten in die Stille hinein, auf einmal ein Geräusch wie von vereinzelt Regentropfen, die ans Fenster schlugen. Ich blickte zum Fenster. Kein Regen, die Sonne schien nach wie vor. Und wieder das Geräusch. Wie ein Ticken. Leise, aber deutlich zu vernehmen. Was war das? Ein Schaben, ein Nagen ... Dann für einige Sekunden nichts zu hören ... Da, wieder! Hörte sich an wie eine Maus! Hatten wir etwa eine Maus? Offenbar hatten wir das. Und das Biest hatte wahrscheinlich auch unser DSL-Kabel durchgebissen, weil es sie bei ihren Wanderungen durch ihre Schlupflöcher behindert hatte. Kleine Ursache, große Wirkung, wie so oft im Leben. Ich sah in der Küchenlade nach, aus der das Knuspern zu hören gewesen war, und sah eine angebissene Packung Teigwaren und einige Kügelchen Mäusedung. In flagranti also! Ich musste schmunzeln, so ärgerlich das kaputte DSL-Kabel auch war, und tauchte endgültig aus meiner depressiven Phase auf. Sogleich ging ich in den Keller, um unsere Mausefallen heraufzuholen und scharf zu machen.

Als mein Mann am Abend von seiner Motorradfahrt zurückkehrte, erzählte ich ihm von der Anwesenheit der Maus und zeigte ihm zum Beweis die eindeutigen Spuren, die sie in der Küchenlade hinterlassen hatte. Wir stellten die mit Käse bestückten Lebendfallen an strategisch günstigen Stellen auf und harreten der Dinge, die da kommen würden.

Lange brauchten wir nicht zu warten, und der Rest der Geschichte ist schnell erzählt. Noch in derselben Nacht erlag die Maus den Lockungen des Käseduftes und fing sich in einer der Fallen. Der Anruf beim Provider mit nachfolgender Überprüfung der DSL-Leitung durch die Telekom ergab, dass die Leitung bis zu unserem Haus funktionstüchtig war und der Fehler im Haus zu verorten sein musste. Als mein Mann in der Folge daranging, das alte Kabel ab

Steckdose mühsamst aus- und das neue einzufädeln, fand er auch prompt die Stelle, die die Maus angenagt hatte: Dort verlief das Kabel quer über einen Mauerspalt, durch den sie wohl hatte kriechen wollen, und das Kabel war ihr dabei im Weg gewesen.

Das Verlegen des neuen Kabels hinter dem Mobiliar war mühsam und nahm fast einen Tag in Anspruch. Am Abend konnte ich wieder per DSL ins Internet.

Die Maus aber wurde zur Strafe fotografiert und mit einer kurzen Schilderung ihres Verbrechens auf Facebook gepostet. Ein süßes Foto, das viele „Likes“ bekam. Dann trug mein Mann die Übeltäterin samt ihrer Mausefalle in den Wald und ließ sie dort frei.

Ich aber hatte auf meiner emotionalen Achterbahn wieder Oberwasser bekommen und hoffte nun doch auf einen reziproken Geburtstag. Das Internet ging ja wieder.

Großhöflein, 4.2.2020

*Franziska Bauer*

*geb. 5.1.1951 in Güssing, Studium der Russistik und Anglistik an der Universität Wien, wohnhaft in Großhöflein bei Eisenstadt, Gymnasiallehrerin im Ruhestand, Alphabetisierungstrainerin, Schulbuchautorin, schreibt Lyrik, Essays und Kurzgeschichten, veröffentlicht in Zeitschriften und Anthologien, Mitglied der Schreibinitiative beim Literaturhaus Mattersburg und des „Pannonischen Wortquintetts plusminus“. Zwei Buchveröffentlichungen beim Münchener Apollon Tempel Verlag, Förderpreis der Burgenlandstiftung Theodor Kery 2016 für den kostenlosen Deutschlehrbehelf für Flüchtlinge „Neustart mit Deutsch“, Autorin der Alphabetisierungsfibel „Sag, wie geht das Alphabet?“, beide erschienen im E.Weber-Verlag Eisenstadt und ausgezeichnet mit dem SPIN-Gütesiegel 2019 des ÖSZ (Österreichisches Sprachen-Kompetenz-Zentrums).*

*Publikationen und Lesungen nachzulesen unter:*

*[www.galeriestudio38.at/Franziska-Bauer](http://www.galeriestudio38.at/Franziska-Bauer)*

*<https://www.apollontempelverlag.com/verlag/autoren/franziska-bauer/>*

*<https://www.amazon.de/Franziska-Bauer/e/B07GQ4RPFF>*

*[https://www.youtube.com/channel/UC5pC-XIT48NhDDWbeTSSXxA?fbclid=IwAR1uATnihdRiLVJzgBko5LTj30ZwuWwfCJ\\_8uz9PRW4Y\\_GWM7rufHPZLomk](https://www.youtube.com/channel/UC5pC-XIT48NhDDWbeTSSXxA?fbclid=IwAR1uATnihdRiLVJzgBko5LTj30ZwuWwfCJ_8uz9PRW4Y_GWM7rufHPZLomk)*

## Zeitenwechsel

Der März stürmt in den Frühling,  
der Frost taut in den Mai.  
Dies ist des Jahres Zeitding,  
der Winter schmilzt entzwei.

Der Schneemann wird begraben,  
verhallt sein Todesschrei.  
Du willst ihn wiederhaben,  
zu spät, es ist vorbei.

Man singt die hellen Lieder  
und preist den Blütenduft.  
Dann kommt der Winter wieder,  
nimmt eiskalt sich die Luft.

Begrüßt sofort den Schneefall,  
wie grad den Sommerschweiß.  
Dann werft ihr euren Schneeball  
schon in des Frühlings Fleiß.

Der Herbst ist trüb besingbar  
mit seinem bunten Laub.  
Es flieht der Vögel Flugschar,  
der Herbst zerfällt zu Staub.

Die Jahreszeiten wechseln  
in Wald und Luft und Flur.  
Sich viermal zu zerhäckeln,  
das schafft nur die Natur.

*Gerald Marten*

*1955 in Oldenburg / Holstein geboren, wo er auch seit 2013 wieder lebt.*

*Vergebliche Berufsversuche, u.a. in Banklehre und Geografiestudium.*

*Veröffentlichte bislang den skurrilsatirischen Roman „Segelraumschiff Gurk Fock #1“, „Balzmann Drei“, sowie Kurzprosa und Gedichte in Anthologien und Zeitschriften.*

## Wanderer

Wanderer,  
you are not alone,  
and between stars afar  
and moon so bright  
wander your dreams  
towards a radiant light

The summer voices,  
the soft winds shelter you  
so lovely tight,  
give power to your steps,  
and make them light.

The silence of the night  
which brings you peace  
like beings of a distant world  
and leaves you satisfied  
in new, more brilliant light.

## Wanderer

Wanderer,  
du bist nicht allein  
und zwischen Sternen weit  
im Mondschein  
wandert dein Traum  
in eine neue Zeit

Des Sommers Stimmen,  
der sanfte Wind,  
der dich umstreift,  
gibt deinen Schritten Kraft  
und macht sie leicht

Die Stille der Nacht,  
die dich umfängt  
wie Wesen einer  
and'ren Welt,  
sie gibt dir Ruhe  
und Zufriedenheit  
in dieser jetzt so  
ungewissen Zeit.

*Gert W. Knop, Pseudonym: André Steinbach*

*Jahrgang 1943. Graphikstudium an der Freien Akademie und Werkkunstschule Mannheim. Lehrer für Lithographie, Holz- und Linolschnitt an der „Universidad del Norte“, Antofagasta, Chile. Studium der tropischen Agrarwirtschaft in Deutschland und Schottland (University of Edinburgh). Michotouchkine-Preis für Graphik 1992 und PITCO-Preis für Graphik 1993 in Port Vila, Vanuatu. Graphiken im neorealistischen Stil. Längere Arbeitsaufenthalte in Israel, Sri Lanka, Papua Neuguinea, Vanuatu und Chile. Schreibt Lyrik, Kurzgeschichten, Essays und Dramen auf Deutsch, Englisch und Spanisch.*

## Antik

Der ältere Mann, den ich am  
Heimweg immer durch ein erleuchtetes Fenster  
in einem Zimmer sitzen sehe,  
das zu professionell  
für ein Privatzimmer aussieht.

Das Fenster ist ebenerdig  
und direkt an der Straße,  
deshalb muss, wer daran vorbeigeht,  
fast zwangsläufig hineinsehen:  
darin sind Bücherregale voll mit Büchern,  
ein großer Globus in der Ecke,  
ein antik aussehender Holzschreibtisch,  
ein Ohrensessel aus Leder.  
Kein PC, keine Elektronik  
so weit erkennbar.

Der Mann hat eine Halbglatze, graue  
Haare und einen grauen Schnurrbart.  
Er sitzt dort jeden Abend am Schreibtisch und  
misst mit einem Lineal oder mit anderen Geräten (?)  
etwas in Büchern oder Papieren (?) ab.

Das Zimmer ist hell erleuchtet, voll mit Büchern  
und ein großer Globus steht in der Ecke.  
Kein PC, keine Elektronik.

Was auch immer er da macht,  
es sieht aus als wäre es ungefähr  
dreißig Jahre zu spät für heute

und ich hoffe,  
er hört nie damit auf.

*Johannes Witek*

*geboren 1981, lebt in Salzburg. Veröffentlichungen in Zeitschriften + paar Bücher. Letzte Einzelveröffentlichung: Salzburg Flood. Gedichte. container press, 2019.*

### **Ambrosianische Hymne. An Laren in meinem Haus**

Die Laren aus verträumtem Haus.

Vergöttlicht ist die Frohmuts-Zeit.

Ein Feuer das als Sehnsucht galt.

Die Träume sind echt musenhaft.

Der Lar recht sorgt für einen Schmaus.

Gut schmeckt im Haus der Zauber-Trank.

Behausung ist echt zierlich-schön.

Mit Laren träumt ein Geist – voll Glut.

Die Laren sind vom Reich der Mär.

Das Haus ist stimmungsvoll-uralt.

Gebäude wegen Zaubers – schmuck.

Wie römisch-lichtes Heim mit Glück.

*Pawel Markiewicz,*

*wurde 1983 in Siemiatycze (Ostpolen) geboren. Er ist Jurist und Germanist, der die Lyrik aus Leidenschaft schafft. Er schrieb sehr viele Gedichte, die in deutsche Lyrikanthologien aufgenommen wurden. Er bedient sich der Sprachen Deutsch, Englisch sowie Polnisch in seiner zauberhaften Dichtkunst voller Musenschimmer. Mit seinem Gedicht „Sehnsucht“ gewann er im August 2019 den 2. Platz bei dem Literaturwettbewerb „Ybbser Schreibfeder“.*

*Pawel Markiewicz gehört zu den höchsten Ausgezeichneten des Internationalen Haikuwettbewerbs in Japan: Soka Matsubara International Haiku Competition*

*<http://www.city.soka.saitama.jp/cont/s1410/010/010/020/PAGE0000000000000063329.html>*



*Im April 2021 wurden einige seiner Gedichte beim Radio Tide gelesen:*

*<https://kirwaldhamburg.de/gedicht-der-woche-im-april-seemannsgedichte/>*

*Pawels Gedicht „Das Tiere-Kindergedicht“ wurde in der Sendung Gua Qua Gedichte des Radios Orange 94.0 aus Wien am 26.04.2021 vorgelesen.*

*<https://www.o94.at/programm/sendereihen/qua-qua-gedichte>*

*<https://www.o94.at/de/player/archive/1841372/498035> (Minute 5:29)*

### **untermalung auf zedernholz**

*für f.*

zwischen zigarrenrauch verweilt  
der abendhimmel sorglos blau  
im himbeerrot  
zerschmelzen deine lippen  
mundlos lachend

erinnernd träumt der garten –  
cassis-schwarz fällt dein haar  
aschend  
verbrennt die zeit

*Andreas Köllner*

*geb. 1992 in Leipzig; Studium der Philosophie sowie Deutscher Sprache und Literatur; Lyrik mit Grafik im Netz unter wortegewand; Veröffentlichungen in Anthologien, Kalendern und Zeitschriften.*

# ***Rezension: „The Hill We Climb“ von Amanda Gormann***

Die Hardcoverausgabe, erschienen 2014 im Hoffmann und Campe Verlag, Berlin ist eine zweisprachige des Gedichts zur Amtseinführung von Joe Biden am 20. Januar 2021, mit einem Vorwort von Oprah Winfrey. Warum dieses Vorwort nur auf Deutsch wiedergegeben wird, ist unbegreiflich und sollte in einer zweisprachigen Ausgabe auch auf Englisch abgedruckt werden.

Das Gedicht „The hill we climb“ ist nicht nur Präsident Joe Biden gewidmet, sondern richtet sich an alle Amerikaner. Sie geht mit denjenigen ins Gericht, die das Land spalten wollen und andere wegen Hautfarbe, Herkunft oder Religion verfolgen.

Sie hofft auf eine bessere Zukunft für eine Nation, die sich noch finden muss: „A nation that isn't broken, but simply unfinished“.

Trotz der vielen Probleme ist Amanda Gormann, die im Jahr 2017 in den USA zur ersten „National Youth Poet Laureate“ ernannt wurde, stolz darauf, Amerikanerin zu sein. Es gilt mit Blick auf die Zukunft, die Geschichte dabei nicht auszublenden. „For while we have our eyes on the future, history has its eyes on us“.

Ohne auf Joe Bidens Vorgänger Trump direkt einzugehen, klingt ihre Abrechnung mit ihm im Satz „So let us leave behind a country better than the one we left“. „So lasst uns ein besseres Land entstehen, als das hinter uns liegende“.

Amanda Gormann beschwört in ihrem Gedicht die Einheit Amerikas und aller Amerikaner mit zuversichtlichem Blick in die Zukunft unter Präsident Joe Biden.

Dass die Übersetzung von drei Personen ausgeführt wurde, erinnert mich sehr an das Sprichwort „viele Köche verderben den Brei“. Bei den drei Übersetzerinnen handelt es sich um Uda Sträfling, die seit zwanzig Jahren englischsprachige Literatur und Lyrik übersetzt, um Hadija Haruna-Oelker, Autorin, Redakteurin und Moderatorin und um Kübra Gümüşay, Autorin und Rednerin. Zugegeben, Lyrik zu übersetzen ist schwieriger als Prosa, trotzdem sollte man sich eng an den Originaltext halten. Viele Passagen der deutschen Übersetzung ähneln eher einer Nachdichtung.

Auch das „neudeutsche Gendern“ sollte in einem Buch nicht vorkommen, wie z. B. „Bürger\*innen“ auf Seite 11. Es ist eine Verballhornung der deutschen Sprache. Leider hört man so etwas immer häufiger. Im englischen Originaltext heißt es „Americans, and the World“, also nicht „Bürger\*innen, und der Welt“, sondern „Amerikaner und Amerikanerinnen, und der Welt“.

Auf Seite 18 heißt es im Original „Descendend from slaves and raised by a single mother“. Übersetzt wurde es als „Nachfahrin von Sklavinnen einer alleinerziehenden Mutter“. Slaves aber ist genderneutral und kann nicht mit „Sklavinnen“ übersetzt werden.

Alle Beispiele hier aufzuführen, wäre zu zeitaufwändig. Interessant sind aber die Anmerkungen der Übersetzerinnen am Schluss des Buches. Allerdings fehlen die Hinweise von welchen der drei Übersetzerinnen diese stammen.

Wer der englischen Sprache mächtig ist, sollte nur den englischen Originaltext lesen und die deutsche Übersetzung überspringen.

Amanda Gormann: „The Hill We Climb“  
Hoffmann und Campe Verlag, Berlin, 2021  
Hardcover, 63 Seiten, 10 Euro  
ISBN 978-3-455-01178-4  
[www.hoffmann-und-campe.de](http://www.hoffmann-und-campe.de)

*Rezensiert durch Gert W. Knop*

## ***Wettbewerbe***

<b>Datum</b>	31.10.2021	02.11.2021	08.11.2021
<b>Name</b>	<b>Gleich-anders-Wettbewerb</b>	<b>Die Farbe Grün</b>	<b>Textstreich. Wettbewerb für lyrische Texte</b>
<b>Genre</b>	Erzählung, Geschichte, Kurzgeschichte, Lyrik	Erzählung oder Gedicht	Lyrik
<b>Thema</b>	Leben erleben	Die Farbe Grün	
<b>Umfang</b>		maximal 15 Gedichte, Prosa bis 20 Seiten	Eine Einreichung pro Autor/in; Text bis 12.000 Zeichen bzw. 12 Normseiten, Audio: 2-4 Minuten (als mp3)
<b>Form</b>	Text mit Name, Geburtsdatum, evtl. Pseudonym, Titel des Textes, bestätige: 1. dass Du selbst Deinen Text verfasst hast; 2. dass Dein Text veröffentlicht werden darf	Beiträge mit Name und Adresse	Textdateien sowie Audiodateien; anonym mit Kennwort; separat Vita mit Kennwort
<b>Preis</b>	Preise, Lesung in Erding am Sonntag, 14.11. bei den Jugendkulturtagen, Publikation der Geschichte auf <a href="http://www.gleich-anders.de">www.gleich-anders.de</a>	mehrere Buch- und Sachpreise	
<b>Teilnehmer</b>	junge Erwachsene, Kinder und/oder Jugendliche zwischen 13 und 27 Jahren		Publikation der Texte in der Literaturzeitschrift MANUSKRIPTE; Lesung am Literaturfestival LITERAARE (20–22. Mai 2022; Gage) und in Graz (Erstattung Spesen)
<b>Veranstalter</b>	Sonic – Jugend & Kulturhaus / Stadt Erding zusammen mit dem internationalen Literaturmagazin Gleich-anders.de	Literaturpodium	Literaturfestival LITERAARE (CH), Literaturmagazin MANUSKRIPTE (AT)
<b>einsenden an</b>	<a href="mailto:wettbewerb@gleich-anders.de">wettbewerb@gleich-anders.de</a>	<a href="mailto:gedichte@literaturpodium.de">gedichte@literaturpodium.de</a>	
<b>nähere Informationen</b>	<a href="http://gleich-anders.de/literaturwettbewerb/">gleich-anders.de/literaturwettbewerb/</a>	<a href="http://www.literaturpodium.de">www.literaturpodium.de</a>	<a href="http://www.textstreich.ch">www.textstreich.ch</a>

<b>Datum</b>	15.11.2021	15.11.2021	30.11.2021
<b>Name</b>	<b>Platos Harfe</b>	<b>15. Literaturpreis Nordost 2021</b>	<b>Glauser-Preis in der Kategorie „Kurzkrimi“ 2022</b>
<b>Genre</b>		coming of age / Entwicklungsgeschichte (Erzählung / Romananfang) (unveröffentlicht)	Kurzkrimi (2021 als Druck veröffentlicht)
<b>Thema</b>	Altertum. Die Nymphen	Scherben	
<b>Umfang</b>	Nur 1 Gedicht pro Autor/in	Romanauszug oder Erzählung mit max. 15.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen)	Max. 36.000 Zeichen inkl. Leerzeichen (= etwa 20 Normseiten)
<b>Form</b>	<p>Gedichtform: Das Trio-Elfchen, d.h. 3 Elfchen.</p> <p style="text-align: center;">W W W W W W W W W W W</p> <p>W – Wort Kurzvita nach Muster: <a href="https://pawelek3.wixsite.com/platosharfe/lektion-des-kreativen-schreibens">https://pawelek3.wixsite.com/platosharfe/lektion-des-kreativen-schreibens</a></p>	Text ausgedruckt und anonymisiert in zweifacher Ausführung per Post; Name, Anschrift, E-Mail im Anschreiben	fünffache Ausfertigung, DIN A4 (sortierte, geheftete Fotokopien des gedruckten Textes); auf jeder Kopie Name des Autors, Titel der Geschichte; ein Vorsatzblatt mit Name, Adresse, E-Mail, Telefon, Titel der Story, Titel der Anthologie / Zeitschrift, Verlag, Erscheinungsdatum
<b>Preis</b>		1. Preis: 14-tägiger Schreibaufenthalt im Wert von 1260 €; 2. Preis: Literaturgutachten im Wert von 640 €; 3. Preis: Literaturgutachten im Wert von 420 €	1000 Euro
<b>Teilnehmer</b>			
<b>Veranstalter</b>	Literaturzeitschrift „Platos Harfe“	Freie Lektoren Obst & Ohlerich	Syndikat e.V.
<b>einsenden an</b>	pawelek@mail.ch	Dr. Gregor Ohlerich, Stichwort: Literaturpreis NORDOST, Engeldamm 66, D-10179 Berlin	
<b>nähere Informationen</b>	<a href="https://pawelek3.wixsite.com/platosharfe/ausschreibung-ii-2021">https://pawelek3.wixsite.com/platosharfe/ausschreibung-ii-2021</a>	<a href="http://www.literatur-nordost.de">www.literatur-nordost.de</a>	<a href="http://www.das-syndikat.com">www.das-syndikat.com</a>

<b>Datum</b>	30.11.2021	31.03.2022	31.03.2022
<b>Name</b>	<b>DELIA-Literaturpreis</b>	<b>Robert Gernhardt Preis</b>	<b>Sherlock Holmes</b>
<b>Genre</b>	Deutschsprachiger Liebesroman (veröffentlicht)	Belletristik, Lyrik, Roman (unveröff.)	Kurzgeschichte (unveröff.)
<b>Thema</b>	Liebe		Klassische Sherlock-Holmes-Geschichte
<b>Umfang</b>	Mind. 180.000 Zeichen		15.000-50.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen)
<b>Form</b>		Anschreiben mit Hessenbezug, Bestätigung, dass das Manuskript noch nicht fertig ist und nicht vor 2023 veröffentlicht wird, Kontakt (Adresse, E-Mail, Telefon), zwei-seitiges Exposé des Prosa- oder Lyrik-Vorhabens (anonym, Arial 12, Zeilenabstand 1,5), 6seitige Textprobe (anonym), Lebenslauf, Liste der Veröffentlichungen	Name, Adresse, E-Mail unter das Manuskript; separat: Kurzvita + Bibliographie mit Titel der Geschichte; 12 Point, Times New Roman, linksbündig, 1,5 Zeilenabstand, keine Formatierungen außer kursiv, keine Silbentrennung; rtf, doc, odt, kein pdf
<b>Preis</b>	1500 Euro	Zwei Mal 12.000 Euro zur Realisierung eines größeren literarischen Vorhabens	Veröffentlichung in Anthologie, Honorar, Autorenexemplar
<b>Teilnehmer</b>	Autor/innen und Verlage	Bezug zu Hessen im Lebenslauf oder Projekt und mind. zwei Veröffentlichungen	
<b>Veranstalter</b>	Verein zur Förderung deutschsprachiger Liebesromanliteratur e.V. (DELIA)	Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst	Burgenwelt Verlag burgenweltverlag.de
<b>einsenden an</b>		Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Elisabeth Volck-Duffy, Referat IV 1, Rheinstraße 23-25, 65185 Wiesbaden	sherlock@sherlocksleseblog.de
<b>nähere Informationen</b>	<a href="http://www.delia-online.de/literaturpreise/delia-literaturpreis-2022/">www.delia-online.de/literaturpreise/delia-literaturpreis-2022/</a>	<a href="https://wissenschaft.hessen.de/robert-gernhardt-preis">https://wissenschaft.hessen.de/robert-gernhardt-preis</a>	<a href="http://sherlocksleseblog.de/ausschreibung/">sherlocksleseblog.de/ausschreibung/</a>

